Castroper Zeitung.

Die Castroper Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage und kostet durch die Boten frei ins Haus gebracht 50 Pfg. pro Monat. Mit Illustr. Blätter 65 Pfg. Expedition und Redaktion: Münsterstraße 24.

Druck und Verlag: Geschwister Schmitz in Castrop.

Telefon 6. (Castroper Anzeiger.) Telefon 6.

Insertionsgebühren pro Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg. Reklamen pro Zeile 30 Pfg. Bei größeren Inseraten Rabatt. Größere Inserate werden bis mittags, kleinere bis 4 Uhr nachmittags vor Ausgabe der Zeitung erbeten.

Für die Redaktion verantwortlich: P. Rissari in Castrop.

Amtliches Organ für den Landgerichtsbezirk Dortmund.

Amtliches Organ für die Stadt Castrop sowie Amtliches Organ für die Aemter Rauxel, Mengede und Bladenhorst.

Verbunden mit „Neueste Nachrichten", amtliches Organ für das Amt Rauxel, „Volks-Zeitung", Organ für Sodingen, und „Bladenhorster Tageblatt".

Alle amtlichen Bekanntmachungen der Stadt Castrop, der Aemter Rauxel, Mengede und Bladenhorst erlangen nach Veröffentlichung in obigen Blättern rechtsverbindliche Kraft.

Nr. 229. | Castrop, Samstag, den 3. Oktober 1914. | 40. Jahrg.

Was hat Italien vom Dreiverband zu erwarten?

Ueber ein Interview, welches der erste Lord der britischen Admiralität Winsten Churchill unlängst dem Londoner Korrespondenten des „Giornale d'Italia" gewährt hat, schreibt ein **österreichischer Staatsmann** sehr zutreffend im „Neuen Wiener Tageblatt":

Was Churchill von Italien, dem Bundesgenossen Oesterreich-Ungarns und Deutschlands verlangt, ist nichts geringeres als die italienische Unterstützung im gegenwärtigen Kriege; was er Italien dafür bietet, ist, genau besehen, nicht mehr als das Versprechen, daß das Königreich seinen bisherigen Besitzstand im Mittelmeer behalten soll. Die Werbung um Italiens Liebe und Beistand ist so dringlich, daß der klare italienische Verstand daraus allein die Folgerung entnehmen wird, daß die Westmächte sich bei weitem nicht so wohl fühlen, wie sie es sich und anderen einreden möchten. Ist es das Bewußtsein von Stärke, daß England und Frankreich in aller Welt bei Gelben, Braunen und Schwarzen nicht minder als in beleidigender Gleichstellung bei den Weißen um Hilfe ausschauen läßt? Bilden die vereinigten englisch-französischen Mittelmeerflotten wirklich eine so überwindliche Schicksalsmacht, wenn Churchill klagt, so lange die österreichisch-ungarische Flotte ihre Häfen nicht verlasse, könne man ihr nichts anhaben? Weder im Mittelmeer noch in der Nordsee haben in der Tat die vielgerühmten Seestreitkräfte der Westmächte bisher eine ihrer zahlenmäßigen Stärke auch nur halbwegs entsprechende Leistung zuwege gebracht, und dabei hat Churchill, als er vor dem italienischen Journalisten seine Großsprechereien über die „unüberwindliche" britische Flotte entwickelte, noch nichts von dem Unheil ahnen können, daß bald darauf drei englische Panzerkreuzer einem einzigen deutschen Unterseeboot zum Opfer fallen ließ! (England und Frankreich, sagte Churchill, wünschen keine weitere Ausdehnung im Mittelmeer; sie haben, was sie brauchen, und wollen das Gut der andern respektieren. Wie gütig! **Italien soll also zufrieden sein,** wenn man ihm im Mittelmeer läßt, was es hat und es wird ihm die selbstmörderische Politik zugemutet, daß es, losgelöst von seinen Bundesgenossen, den Umfang seiner Mittelmeergeltung von dem Belieben seiner bisherigen **erbitterten Rivalen und Neider** bestimmen lasse, die ihm noch während des tripolitanischen Feldzugs auf Schritt und Tritt Schwierigkeiten in den Weg gelegt haben. Das Italien versprochene Gleichgewicht im Mittelmeer kann im Munde eines englischen Staatsmannes nichts andere bedeuten, als den ewig unverrückbaren Riegel vor jeder künftigen Entfaltung der italienischen Macht des italienischen Strebens. Von den glücklichen Besitzern (England und Frankreich) im Mittelmeer kann Italien nichts anderes erwarten. Die Vollherrschaft im Mittelmeer werden ihm heute und in alle Zukunft natürlich nur seine Verbündeten gönnen und, weil sie selbst keinen Besitz in diesem Meere haben, sogar ihren eigenen Vorteil darin erblicken. Auch ist Oesterreich-Ungarn wohl imstande, vermöge seiner Flotte, der Graf Tisza in den Delegationen lange vor dem jetzigen Kriege ausdrücklich diese Aufgabe vorschrieb, solchem Streben Italiens eine mehr als bloß platonische Unterstützung zu leisten. Churchill hat in seinen Ausführungen auch ein lockendes Wort über die Italiener Oesterreichs hingeworfen. Von der eben erfolgten Umwandlung Aegyptens in eine englische Provinz schwieg er, und er war auch ehrlich genug, einmal eine Abänderung der bisher gegen das italienische Element in Malta, Nizza und Tunis geübten Entnationalisierungsmethoden zu versprechen. Noch vor kurzem haben englische Staatsmänner aller Richtungen die Notwendigkeit der Existenz der (österreichisch-ungarischen) Monarchie mit unwiderleglichen Gründen zu beweisen für gut befunden, heute sprachen sie von einer Zertrümmerung der Monarchie, wie sie früher von einer Zertrümmerung Rußlands als einer europäischen Friedensnotwendigkeit gesprochen haben. Es müßte kein sonderlich angenehmes Gefühl sein, auf die Freundschaft einer Macht angewiesen zu sein, deren Staatsmänner den Gegenstand ihrer Sympathien und Antipathien so rasch zu wechseln vermögen.

Im Ringen um die Entscheidung.

Berlin, 2. Oktober. (Amtlich). Großes Hauptquartier, 2. Oktober abends. Vor dem westlichen Armeeflügel wurden erneute Umfassungsversuche der Franzosen abgewiesen. Südlich Roye sind die Franzosen **aus ihren Stellungen geworfen.** In der Mitte der Schlachtfront blieb die Lage unverändert.

Die in den **Argonnen** vordringenden Truppen erkämpften im Vorschreiten nach Süden wesentliche Vorteile. Oestlich der **Maas** unternahmen die Franzosen aus **Toul** energische nächtliche Vorstöße, die **unter schweren Verlusten** für sie zurückgeschlagen wurden.

Vor **Antwerpen** sind das Fort **Wavre-St. Catherine** und die Redoute **Dorpweldt** mit Zwischenwerken gestern nachmittag 5 Uhr **gestürmt.** Das Fort Waelhem ist eingeschlossen. Der westlich hinausgeschobene wichtige Schulterpunkt Termonde befindet sich in unserem Besitz.

Auf dem **östlichen Kriegsschauplatz** scheint der Vormarsch russischer Kräfte über den Njemen gegen das Gouvernement Suwalki bevorzustehen.

Sieben englische Dampfer vom kleinen Kreuzer „Karlsruhe" in den Grund gebohrt.

Berlin, 2. Okt. Das „Berliner Tageblatt" meldet aus Amsterdam: Nach einer hier vorliegenden Nachricht, hat der kleine Kreuzer „Karlsruhe" im Atlantischen Ozean sieben englische Dampfer versenkt.

Die Berichterstattung unserer Feinde.

Das französische Hauptquartier hat sich schon seit Beginn des Krieges in seiner Berichterstattung derartige Sprünge erlaubt, die selbst ein Hetzblatt, wie den „Matin", zu folgender Spötterei verleiten:

„Die Deutschen haben „eine gewisse Tätigkeit" gezeigt". Sie haben „keinen nennenswerten Erfolg" erzielt. Sie mußten „Terrain aufgeben". Sie haben „nicht ernstlich angegriffen". Sie haben sich „auf eine lange Kanonade beschränkt", so etwa wie die Feiglinge, die im Dunkeln singen und Lärm machen, um zu zeigen, daß sie Mut haben. Sie haben „einen Angriff versucht, der zurückgewiesen worden ist". Sie haben „heftige Anstrengungen gemacht, um auf den Höhen Fuß zu fassen". Sie haben „von neuem die Grenze in kleinen Kolonnen überschritten" und „Punkte besetzt", die im übrigen wenig wichtig sind und wo sie die Flaschen nicht wiedergefunden haben, die sie am Abend vorher geleert hatten.

Der Kampf um das Majorat.

Roman von Ewald Aug. König. 56

„Daß ich hier übernachtete, kann doch nicht als Schuldbeweis geltend gemacht werden!" rief Dagobert entrüstet. „Als ich gestern aus dem Walde heimkam, hatte ich keine Ahnung von der Verwundung meines Onkels, die wahrscheinlich erst später erfolgt ist. Ich wollte einen Protest gegen die Abholzung des Waldes niederschreiben, aber die nötige Ruhe fehlte mir, die Gedanken schweiften immer ab. Dann entschloß ich mich kurz, meinen Onkel hier zu besuchen und ihn mit der Klage zu beauftragen. Später sprachen wir über meine Verlobung, Doktor Steinfelder ist ein Bruder meiner Mama, er soll bei ihr ein gutes Wort einlegen, und er hat mir dies auch versprochen."

„Gewiß!" nickte Hermann. „Nun aber beschäftigen uns vorerst andere Dinge —"

„Der Herr Baron muß flüchten," unterbrach der alte Mann ihn rasch. „Im Auslande muß er dann so lange weilen, bis hier der Täter entdeckt ist!"

„Das ist kein guter Rat," erwiderte Dagobert, der seine Ruhe allmählich wiederfand. „Wenn ich die Flucht ergreife, so ist das in den Augen des Richters ein überzeugender Schuldbeweis, und er wird nicht daran denken, nach einem anderen Täter zu forschen."

„Aber bedenken Sie die lange Untersuchungshaft —"

„Ich muß sie mir gefallen lassen und auf Gottes Gerechtigkeit vertrauen."

„Hm, wenn der wirkliche Täter nicht entdeckt wird, kann es für Dich eine böse Geschichte werden," sagte der Rechtsanwalt.

„Die Furcht vor der möglichen Verurteilung darf mich nicht abhalten, der Anklage mutig die Stirn zu bieten," erwiderte Dagobert. „Ich werde dem Richter sagen, daß keine Schuld auf mir ruhe, und meinen Worten muß er Glauben schenken, denn nicht ein gemeiner Verbrecher, sondern ein Edelmann steht vor ihm. Röschen und Mama bedaure ich, aber ich darf wohl darauf vertrauen, daß sie den Glauben an mich nicht verlieren werden."

„Wir alle glauben an Ihre Schuldlosigkeit," sagte Martin in seiner offenen und treuherzigen Weise.

„Alle?" fragte der Rechtsanwalt zweifelnd. „Es ist schon schlimm, daß Baron Kurt nicht daran glaubt, seine Anklage wiegt furchtbar schwer, wenn er sie ins Grab mitnimmt."

Das eintretende Dienstmädchen brachte die Meldung, ein Polizeikommissar lasse den Herrn Doktor um eine kurze Unterredung bitten; sie hatte die Worte noch nicht ausgesprochen, als der Beamte, der ihr gefolgt war, schon eintrat.

„Ich suche den Herrn Baron Dagobert von Darboren," sagte er.

„Der bin ich," erwiderte Dagobert vortretend.

„Ich habe den Befehl, Sie zu verhaften."

„Und wer sagte Ihnen, daß Sie den Herrn hier finden würden," sagte der Rechtsanwalt ganz entrüstet.

„Können Sie das nicht erraten?" erwiderte der Kommissar lächelnd. „Der Förster von Haus Eichenhorst ist hier eine bekannte Persönlichkeit, einer meiner Beamten sah ihn in dieses Haus treten; ich erinnerte mich, daß Sie mit dem Herrn Baron nahe verwandt sind, da bedurfte es keines großen Scharfsinns, ihn hier zu vermuten. Die Gründe der Verhaftung werde ich wohl nicht zu nennen brauchen, Herr Baron?"

„Sie sind mir soeben erst von meinem Förster mitgeteilt worden," erwiderte Dagobert, seine Ruhe bewahrend, „wäre ich schuldig, so würden Sie mich nicht hier gefunden haben, ich gehe ohne Widerrede mit, und werde am geeigneten Ort gegen diese Verhaftung Protest erheben. Haben Sie für einen Wagen Sorge getragen?"

„Noch nicht, ich wußte ja nicht —"

„So wollen wir einen holen lassen," wandte Dagobert sich an den Rechtsanwalt. „In Deine Hände muß ich nun alles legen, Du wirst Mama von meiner Verhaftung benachrichtigen und beim Gericht gegen diese Verhaftung protestieren."

Der Förster war hinausgegangen, um den Wagen zu holen.

„Was geschehen kann, um Dich aus der Haft zu befreien, das soll getan werden," sagte Hermann, „stirbt Baron Kurt, so muß bis zu Deiner Freilassung das Majorat Deiner Mama übertragen werden; auch dafür laß mich sorgen."

„Dann auch forsche nach dem Schuldigen, spare nichts, um ihn zu ermitteln —"

„Ich werde nicht ruhen, bis er entdeckt ist," unterbrach der Rechtsanwalt ihn, während sein Blick forschend den Beamten streifte, der an der Tür stand; „aber ich verhehle Dir nicht, daß Du Dich mit Geduld wappnen mußt. Wie wir von dem Förster vernommen haben, soll der Verdacht gegen Dich sich auf scheinbar überzeugende Beweise stützen, dazu kommt die Aussage des Verwundeten; das genügt, um den Untersuchungsrichter zu veranlassen, diese Fährte ganz allein zu verfolgen; von der Möglichkeit, daß ein anderer die Tat begangen haben kann, wird er gar nichts wissen wollen."

„So werde ich an sein Rechtsgefühl und an seine Pflicht appellieren," erwiderte Dagobert, der langsam auf und nieder wanderte, „zudem wird er ja auch keinen Beweis finden, den ich nicht widerlegen könnte."

Der Wagen fuhr vor, Dagobert nahm von seinem Onkel und dem Förster Abschied und folgte dem Polizeibeamten.

„Was nun?" fragte der Rechtsanwalt, als der Wagen von dannen rollte. „Kennen Sie eine Person, auf die ein Verdacht fallen könnte? Hatte Baron Kurt einen Feind —"

„Er hatte ihn," fiel Martin ihm in die Rede. „Ein Wilddieb, den er mit der Peitsche ins Gesicht schlug —"

„Wo ist der Mann zu finden?"

„Ich werde ihn suchen, Herr Doktor, und wenn ich ihn gefunden habe, dann muß er verhaftet werden. Daß er die Tat begangen hat, kann ich natürlich noch nicht mit Sicherheit behaupten; jedenfalls ist ein Verdacht gegen ihn eher begründet, als gegen Baron Dagobert."

„Ganz gewiß," nickte der Rechtsanwalt. „Kann ich Sie unterstützen? Wünschen Sie Geld —?"

„Nein, für meinen Unterhalt habe ich genug in der Tasche. Lassen Sie mich allein auf die Suche gehen; wenn der Bursche schuldig ist, wird es nicht leicht sein, ihn zu fangen."

„Ich kann den Staatsanwalt bestimmen, auf den Menschen fahnden zu lassen. Wie heißt er?"

„Das weiß ich nicht, aber ich glaube zu wissen, wo er wohnt; in demselben Hause wohnt eine Frau, mit der ich befreundet bin. Wenn die Polizeibeamten in allen Straßen und Wirtshäusern ihn suchen, dann kann er leicht gewarnt werden, und die große Stadt bietet Schlupfwinkel genug. Erfährt er, daß Baron Dagobert verhaftet ist, so wird das ihn sicher machen, und die Beamten können ihn dann leicht finden. Deshalb verraten Sie vorab nichts von meinem Verdacht, ich komme heute jedenfalls noch einmal zu Ihnen, um Ihnen das Resultat meiner Nachforschungen zu berichten."

Damit nahm Martin Abschied, und wenn er nun auch wußte, daß Baron Dagobert unschuldig war, so verließ er dennoch mit schwerem Herzen das Haus.

Wenn der Wilddieb trotzig leugnete, und kein Beweis gegen ihn gefunden wurde, dann blieb schließlich die ganze Schuld auf dem Baron ruhen, und es ließen sich ja Gründe genug finden, aus denen er die unselige Tat begangen haben konnte.

Hatte Baron Kurt dem Staatsanwalt gesagt, nur sein Neffe könne die Tat begangen haben, dann war das allein schon hinreichend, den Untersuchungsrichter von der Schuld Dagoberts zu überzeugen, den Worten eines Sterbenden schenkte man ja immer Glauben.

Was wollten dagegen die Unschuldsbeteuerungen des Angeklagten bedeuten!

Den Geschworenen würden die Scheinbeweise vorgelegt; fanden sie dann den Angeklagten schuldig, so — aber daran wollte der alte Mann jetzt noch nicht denken, es war ein entsetzlicher Gedanke.

214.17

Und wir (die Franzosen) dagegen: Wir „greifen an". Wir „werfen zurück", wir machen hier und da „einige Fortschritte". Wir fangen Automobiltransporte mit Lebensmitteln usw. ab . ."

Auch in England ist seit Beginn des Krieges eine Pressezensur eingerichtet, der alle Zeitungen und Zeitschriften unterworfen sind. Sie läßt jede faustdicke Lüge von erdichteten deutschen Niederlagen und Siegen der Verbündeten durch, aber sie waltet unnachsichtlich ihres Notstiftes, wenn irgendein Blatt in einem hellen Augenblick seinen Lesern den wahren Stand der Dinge anzudeuten sucht. Eine Londoner Zeitung gibt ihrer Unzufriedenheit mit dieser Kontrolle auf eine ganz spaßhafte Weise Ausdruck, indem sie wörtlich schreibt:

„Wenn das Pressebureau seine bisherige Vorsicht und Aengstlichkeit fortsetzt, können wir uns gefaßt machen, nächstens in der Tagespresse nur noch Nachrichten etwa folgender Art zu finden: „Die Sonne ging gestern früh auf und gestern abend wieder unter. Diese Mitteilung hat dem Pressebureau ordnungsgemäß vorgelegen, das ihre Veröffentlichung nicht beanstandet, aber für ihre Richtigkeit keine Gewähr übernimmt —."

Den Kollegen jenseits des Kanals ist offenbar der Humor noch nicht ganz ausgegangen. Aber es ist eine Art von Galgenhumor.

Ekel und Verachtung.

Graf Reventlow schreibt in der „Deutschen Tageszeitung":

Die Minister der Großbritannischen Regierung ergehen sich seit Ausbruch des Krieges in den gemeinsten Beleidigungen und Verleumdungen nicht nur des Deutschen Reiches und Volkes, sondern vor allem der Person des Deutschen Kaisers. Sie und natürlich auch die ganze Presse überbieten sich in niedriger Giftigkeit einer gemeinen Sprache und noch gemeineren Gesinnung. Die „Times" und Blätter ihres Schlages sprechen vom Kaiser niemals anders als „Wilhelm von Hohenzollern". Der Vergleich des Deutschen Kaisers mit Attila ist gang und gäbe, andere Vergleiche und Beschimpfungen sind derart, daß sie sich der Wiedergabe entziehen. Man kann diese Dinge nicht als Herzensergüsse einer niederstehenden Presse abtun, denn Männer hohen Ansehens und Ranges, Lord Cromer und andere, beteiligen sich genau in derselben Weise. Vor wenigen Tagen erörterte Lord Cromer in einem Brief ernsthaft die Frage, was die Verbündeten nach der Niederwerfung Deutschlands mit dem Deutschen Kaiser anfangen sollten: ob aus Deutschland eine Republik machen, ob den Deutschen Kaiser und König absetzen, ob ihn verbannen, oder ob, wie andere englische Blätter neulich erklärten, **„kurzen Prozeß mit dem Deutschen Kaiser machen!"** Es zeigt sich hier eine — ohne jede Erregung und Uebertreibung sagen wir das — **verruchte Niedrigkeit und Heuchelei der Gesinnung,** die wir bei solchen Männern doch bisher nicht für möglich gehalten hätten. Ein anderer Minister, Lloyd George, erklärte in einer öffentlichen Versammlung vor wenigen Tagen inmitten gemeiner Beschimpfungen des Deutschen Kaisers: Kaiser Wilhelm habe die folgende Ansprache an seine Soldaten gehalten: „Erinnert euch, daß die Deutschen das von Gott auserwählte Volk sind. Auf mich, als den Deutschen Kaiser, hat sich der Geist Gottes herabgesenkt. Ich bin seine Waffe, sein Schwert, sein Stellvertreter. Wehe den Ungehorsamen. Tod den Feiglingen und den Ungläubigen." — Scheinbar tief erschüttert und entrüstet bemerkt Lloyd George dazu: „Aehnliches hat es seit den Tagen Mohammeds nicht gegeben." Und der törichte, fanatisierte „Mann auf der Straße" brüllt dem Minister Beifall!

Als Großbritannien den Krieg gegen Deutschland erklärt hatte, schrieben verschiedene englische Blätter, das werde ein Krieg ohne Haß sein. Seitdem hat jeder Tag in steigendem Maße den Beweis geliefert, daß die Bevölkerung der britischen Inseln einen einzigen Sumpf giftigsten und niedrigsten Hasses mit seinen Attributen der Verleumdung und Lüge bildet, und seine Minister sich dieser ihrer „Mission" mit Freuden bewußt sind.

Uns Deutschen bleiben demgegenüber nur die Gefühle des Ekels und der Verachtung, — und dabei einer naiven Verwunderung, daß wir alle diese Eigenschaften des „stamm- und kulturverwandten" Volkes erst jetzt erkennen.

Ein vielsagender Armeebefehl.

Von einem Festungsingenieur, der im Westen Dienst tut, erhält der „Berl. Börsen-Courier" folgende Mitteilungen. Einem französischen Gefangenen ist kürzlich ein Befehl abgenommen worden, mit etwa folgendem interessanten Inhalt:

Befehle vom 9. und 10. September. 1. Kommandeur des 22. Jägerbataillons fällt beim Angriff auf die Tete de Behonville. Der Kommandeur der ersten Armee, General Dubail, bringt zur Kenntnis, daß sich mehrere Leute selbst Verwundungen beigebracht haben und daher mit dem Tode bestraft worden sind. Dies ist den Truppenteilen bekannt zu geben. Das Kriegsgericht der 28. Division hat am 7. September 19 Fälle von Verlassen von Posten und Selbstverstümmelung geahndet, 11 Freiheitsstrafen, 6 Todesstrafen, 2 Verfahren wurden vertagt.

Divisionsbefehl. 28. Division befiehlt: Alle Soldaten, die während eines Gefechts hinter der Front angetroffen werden, sind vor das Kriegsgericht zu stellen. Die, die sich regelmäßig hinter der Front aufhalten, sollen mit einem Ausweis ausgestattet werden, der ihren Auftrag enthält.

Befehl vom 11. September. 1. Zum allerletzten Male wird befohlen, daß Leute hinter der Front einen Ausweis haben müssen.

2. Ein deutscher Flieger hat eine Bombe geworfen, die eine längs der Straße stehende Kolonne kraf und mehrere Menschen und Gespanne außer Gefecht setzte. Das würde nicht vorgekommen sein, wenn die Armeebefehle befolgt werden. Die Vorsichtsmaßregeln, die bezwecken, Ansammlungen aller Art von Truppen der feindlichen Beobachtung zu entziehen, ist nicht nur von den vorderen Truppen, sondern auch von den rückwärtigen zu beobachten.

3. Wegen Desertion ist ein Soldat zum Tode verurteilt.

Allgemeiner Divisionsbefehl. Die Chargen sollen ihre Abzeichen nicht verbergen. Die Vergehen, die nach dem Militärstrafgesetzbuch mit dem Tode bestraft werden, sollen künftig durch ein vereinfachtes gerichtliches Verfahren erledigt werden. Diesbezüglich auch folgende Fälle: 1. Flucht, Verlassen des Postens, sei es, daß dieses mit vorgetäuschtem Grund entschuldigt werde, sei es, daß eine Verwundung vorgetäuscht wird oder nicht, 2. Plünderung, 3. Spionage.

Diese Befehle sprechen eine nur zu beredte und deutliche Sprache und beweisen, wie gering vielfach die Kampffreudigkeit der französischen Truppen ist.

Allerlei.

Das Liebeswerk der deutschen Fleischer.

Im Auftrage des Kaisers teilt der Generalintendant des Feldheeres, Generalmajor v. Scheeler, der Allgemeinen Fleischerzeitung, A.-G., mit, daß der Kaiser die Spende der deutschen Fleischermeister von Schinken, Speck, Wurst, Dauerwaren und Konserven mit Dank annimmt. Die Allgemeine Fleischerzeitung leitete demgemäß eine Sammlung solcher Liebesgaben ein, die in großen Ladungen dem Ost- und Westheere zugehen werden.

Was die „Emden" bisher für Schaden anrichtete.

Manchester Guardian schätzt den Schaden, den der Kreuzer „Emden" der englischen Schiffahrt im Indischen Ozean zugefügt hat, auf eine Million Pfund Sterling. Der Tonnengehalt der zerstörten Schiffe betrug 50 000. Das Blatt rühmt den Kapitän der „Emden", der die Bemannung der Kauffahrer schonte und bemerkt, die englische Marine habe in den asiatischen Gewässern kaum 6 Kreuzer, die an Schnelligkeit der „Emden" gleichkommen.

Die Gefahrt der blanken Ledergamaschen.

General v. Loewenfeld macht im Korpsverordnungsblatt bekannt: „Gefangene französische Offiziere berichten, daß sie unsere Offiziere und Offiziersstellvertreter an den blanken Ledergamaschen erkennen und abschießen. Er rät, die Ledergamaschen grau zu beschmutzen und stumpf zu machen, um kein Ziel zu bieten. Die Engländer haben unsere Vorgesetzten an der vielen Benutzung der Ferngläser erkannt und beschossen."

Deutsche Kriegsschiffe von japanischen Fliegern beschossen.

Eine Reutermeldung aus Tokio besagt: Drei Flugzeuge beschossen deutsche Kriegsschiffe aus 700 Meter Höhe. Sie wurden in die Flügel geschossen und am Vordergestell beschädigt. Die Flugzeuge kehrten darauf zurück.

Belgischer Protest gegen Zeppelin-Bomben.

Die Belgier protestieren bei der amerikanischen Gesandtschaft gegen das Bombardement Ostendes durch einen Zeppelin, weil Ostende eine offene Stadt sei. Aber abgesehen davon, daß dicht bei Ostende ein Fort liegt, dient Ostende als Landungsplatz für englische Truppenabteilungen, weshalb der Protest hinfällig ist.

Die russischen Sozialdemokraten gegen neue Kriegskredite.

Das Kopenhagener Blatt Politiken meldet aus Petersburg: Die sozialdemokratischen Dumaabgeordneten beschlossen einstimmig die Ablehnung des geforderten Zwei-Milliarden-Kredits für die Fortsetzung des Krieges.

Uniform für die Heeres-Zivilärzte.

Es hat sich das Bedürfnis herausgestellt, die zur Dienstleistung bei den mobilen und immobilen Formationen vertraglich verpflichteten, nicht gedienten Zivilärzte als zum Heere gehörig besonders kenntlich zu machen. Für diese Aerzte wird daher folgende Uniform vorgeschrieben: Graue Joppe nach Art der Litewka, anstelle der bei den Sanitätsoffizieren blauen Spiegel den Aeskulapstab ohne Dienstgradabzeichen, am Arm eine weiße Binde mit dem Roten Kreuz. Kopfbedeckung: Mütze der Sanitätsoffiziere. Lange oder Stiefelbeinkleider, deren Wahl freigestellt ist. Als Waffe wird die Mauser-Selbstladepistole 7,63 Millimeter gestattet.

Aus den Provinzen.

* **Beckum,** 1. Okt. Auf dem Bahnhof von Neu-Beckum versuchten 2 gefangene Franzosen, in einem Kolliwagen einen Transportführer zu überfallen und zu erwürgen. Beide wurden erschossen.

* **Mengede,** 1. Okt. Die Vertretung des zum Kriegsdienst einberufenen Knappschaftsältesten Herrn Köster von Oestrich übernimmt jetzt anstelle des Knappschaftsältesten Tillmann der Knappschaftsälteste Herr Olejnik von Mengede-Nette, Augustastraße 7c. Der gleichfalls zum Kriegsdienst einberufene Knappschaftsälteste Herr Faßbender von Schwieringhausen wird nach wie vor durch Herrn Aeltesten Tillmann von Nette bei Mengede, Viktoriastraße 183, vertreten.

* **Wattenscheid,** 30. Sept. Im Amte Wattenscheid sind für die Ehefrauen der Krieger besondere Beratungsstellen eingerichtet. Den Familien, deren Ernährer im Felde stehen, sollen in ihrer Verlassenheit treue Ratgeber zur Seite gestellt werden. In besonderer Bezirkseinteilung sind Damen und Herren ernannt, die sich der Angelegenheiten, auch in Mietssachen, besonders annehmen und ratend, helfend und vermittelnd eingreifen werden. Am Freitag und Samstag dieser Woche findet die Auszahlung der Kriegsunterstützung für die erste Oktoberhälfte statt.

* **Lüdenscheid,** 2. Okt. Der Magistrat der Stadt Lüdenscheid ließ dem Maschinistenmaat Hageböck, einem geborenen Lüdenscheider, der auf dem Unterseeboot „U 21" an dem Untergang des englischen Kreuzers „Pfadfinder" beteiligt gewesen ist, eine Ehrengabe von 100 Mark überweisen.

* **Sprockhövel,** 2. Okt. Wegen Raubes verhandelte das Schwurgericht Essen gegen den Bergmann Heinrich Kerber aus Sprockhövel. Kerber, der ungarischer Staatsangehöriger ist, wurde, unter Versagung mildernder Umstände, für schuldig befunden, am 5. März dem 49jährigen Bergmann Richard Karweg in einem Gehölze bei Sprockhövel etwa 15 Mk. bares Geld und seine Taschenuhr unter Gewaltanwendung und Bedrohung weggenommen zu haben. Er wurde zu einem Jahre drei Monaten Zuchthaus verurteilt.

* **Düsseldorf,** 30. Sept. In der letzten Stadtverordnetensitzung fand der Vorschlag der Verwaltung, auf dem Nordfriedhofe eine Ehrengrabstätte für die Gefallenen oder hier verstorbenen Krieger zu errichten, einmütige Zustimmung. Die Kosten für die Grabstätte sind auf 25 000 Mark veranschlagt. Ein Denkmal, das später vielleicht auf dieser Ehrengrabstätte errichtet werden soll, ist in dem Kostenanschlage noch nicht enthalten.

* **Aachen,** 2. Okt. Das Reichsgericht verwarf die Revision des Bergmanns Pfaff, der vom Schwurgericht Aachen am 2. Juli wegen Mordes zum Tode und wegen Totschlags zu zehn Jahren Zuchthaus verurteilt worden war.

Aus Castrop und Umgegend.

Castrop, 3. Oktober.

Ueberflüssige Beunruhigung von Angehörigen unserer Krieger.

Von einem alten Veteranen wird uns geschrieben, wir möchten doch darauf hinwirken, daß Briefe, welche aus dem Felde kommen und die Nachricht von dem Tode oder schwerer Verwundung irgend eines Kriegers bringen, nicht weiter erzählt werden. In den meisten Fällen trifft die auf diese Weise kommende Nachricht nicht zu. Auch das, was Verwundete aus dem Felde erzählen, ist in den meisten Fällen unzutreffend. Geradezu verwerflich ist es aber, wenn irgend jemand den Angehörigen eine aufregende Mitteilung macht, die in keiner Weise verbürgt ist.

Es kommt im Felde so häufig vor, daß beim Vorgehen die Regimenter durcheinander kommen. Irgend einer glaubt, daß ein Krieger gefallen ist, hat sich aber sehr häufig getäuscht. Die

Der Normaltag des Automobilisten im Felde.

Ein Feldpostbrief.

Heute will ich nun endlich einmal Wort halten und Dir mal eine Schilderung eines Normaltages oder einiger Normaltage geben, damit Du Dir ungefähr ein Bild von unserem Leben hier im Felde machen kannst.

Es ist 12 Uhr nachts. Unser Riesenauto knattert durch die Nacht, die Scheinwerfer leuchten weit auf die dunkle Straße hinaus. Ich sitze auf dem Führersitz neben den beiden Chauffeuren, die übrigen sieben Mann sitzen hinten im Wagen, im Dunkeln, denn die Beleuchtung würde das Zielen erleichtern. Die Gegend soll unsicher sein, es sind feindliche Patrouillen gemeldet. Deshalb habe ich in der einen Hand die gespannte achtschüssige Pistole, in der anderen die Karte. Der Chauffeur stiert geradeaus in die Nacht, ich beobachte rechts die Chaussee und die Karte, der zweite (Hilfs-) Chauffeur beobachtet links und hält den Karabiner zwischen den Knien. Der Wagen knattert mit unheimlicher Geschwindigkeit durch die Nacht. Wir haben bis vor einer halben Stunde die Station Compiegne besetzt, sind von der Etappen-Telegraphen-Direktion abgelöst worden und eilen nun 50 Kilometer vor nach dem Armee-Oberkommando. Die Leitung dorthin ist von einem anderen Trupp gebaut worden. Rechts und links an der Chaussee sieht man tote Pferde liegen, die teilweise einen entsetzlichen Gestank verbreiten. Jetzt kommen wir durch ein Dorf, in dem heute nachmittag Gefechte stattgefunden haben, wie wir aus telegraphischen Nachrichten wußten. Da wird es keine Franktireurs und Patrouillen geben, die haben die Nase noch voll. Die Pistole gleitet in die lederne Patronentasche, statt ihrer wird die elektrische Taschenlampe hervorgeholt, und ein vorüberflitzender Wegweiser und dann die Karte beleuchtet, ob wir auch richtig fahren.

Ja, es stimmt, jetzt muß gleich eine Brücke über ein Flüßchen kommen. Hoffentlich ist sie nicht zerstört, denn dann müssen wir riesige Umwege machen, und die eventuelle Nachtruhe ist dahin. In der Ferne erscheinen die brennenden Trümmer eines Dorfes, der ganze Himmel ist rot. Jetzt kommt ein dunkler Strich, es ist das Flüßchen, und da ist auch die Brücke. Zwei wackere Infanteristen stehen als Wachen davor. Unser Auto mäßigt das Tempo, dem Posten wird zugerufen: „Oberkommando 1". Er ruft uns zu: „Vorsichtig fahren!", und mit einem kurzen Ruck sind wir über die fünf Meter lange Brücke. Es wird vorsichtig gefahren, denn die brennenden Balken der Häuser liegen bis mitten auf der Straße, Gewehre, Tornister, Mäntel, tote Pferde, zertrümmerte Wagen liegen auf dem Wege umher, einige Infanteristen, die als Wache zurückblieben, sitzen am Lagerfeuer und braten Hühner, andere zerschlagen die fremden Gewehre, andere schleppen aus irgendeinem Keller Weinflaschen herbei, einer spielt Mundharmonika, die brennenden Giebel knistern dazwischen.

Jetzt geht es langsam, denn eine Granate hat den halben Kirchturm heruntergerissen und die Ziegel bedecken die Straße. Im Hintergrunde sieht man die weiße Fahne mit dem roten Kreuz — eine Verbandstation, einige Sanitäter tragen Bahren mit Verwundeten vorbei. Und weiter hinaus gehts in die Nacht. Unser Wagen knattert mit 50 Kilometer Stundengeschwindigkeit durch die Nacht. Die letzten Posten des Dorfes mit den blinkend aufgepflanzten Bajonetten verschwinden, die Pistole wird fester gefaßt — da, ein Schatten vor uns, der Chauffeur hat ihn auch gesehen, er verlangsamt das Tempo, ein Mann auf der Straße — es ist ein Sanitäter, er winkt, wir fahren ganz langsam, wir sind in einem Hohlweg, vorsichtig fahren. — Da stehen drei Lastautos auf der Straße, total verbrannt, nur an den Trümmern noch erkennbar — ein Ueberfall — einige Chauffeure stehen noch neben den glimmenden Trümmern, den Karabiner fest in der Hand. — Nun steht unser Auto ganz still. Wir springen vom Wagen; vor uns auf der dunklen Straße leuchten im grellen Scheinwerferlicht dunkle Klumpen; es sind Tote, etwa 30 Mann. Die leuchtenden roten Hosen sagen uns, daß es Franzosen sind. Im ersten Moment sind wir erschüttert von dem Anblick, wie die armen Kerle in den Stellungen, in denen sie von dem tödlichen Geschoß erreicht wurden, liegen geblieben waren. Auch zwei deutsche Infanteristen lagen im Chausseegraben, wegen der feldgrauen Uniform kaum sichtbar. Dann rief ich meine sieben Leute aus dem Wagen, die Toten wurden aus dem Wege geräumt, einer meiner Leute nahm einem Franzosen noch sein Gewehr zum Andenken ab, es wurde aufgesessen, und weiter gings in die dunkle Nacht.

Wir näherten uns der Kampflinie, einzelne Kanonen- und Gewehrschüsse hallten durch die Stille, die rechte Straßenseite war kilometerweit mit Bagage-, Sanitäts- und Munitionskolonnen gefüllt, wir rasen links vorbei, immer zwischen Armeen und Chausseegräben balancierend, doch wir drängen uns vorwärts, wir müssen zum Armee-Oberkommando. Die Chaussee ist wieder leer, wir jagen im alten Tempo weiter. Eine Chausseekreuzung, ein Wegweiser, ich steige ab, beleuchte ihn mit der Taschenlampe, es stimmt, wir müssen rechts, und über schlechte Feldwege schaukelt der Wagen dem Ziele entgegen. In trübem Lichtschein, es muß (. . . Ort . . .) sein, da erscheinen schon Posten in Mengen, riesige Autoparks, viele Pferde, Wagen erleuchtete Dachfenster, Offiziere, da, von einer Laterne trübe beleuchtet, die bekannte Fahne. Der Wagen hält. Ich steige aus und gehe in die Station. Ein Dutzend Offiziere schreiben, telephonieren, dazwischen mein Hauptmann. Ich melde mich zur Stelle. Er ist gut gelaunt, denn wir haben erfreuliche Nachrichten: „Gut gemacht, mein Lieber", sagte er, „morgen geht's wieder vorwärts, da müßt ihr wieder ran. Nun geht schlafen. Quartiere müßt ihr euch selber suchen." Und ich bin entlassen. Draußen befehle ich: „Lichter aus! Wagen auf dem freien Platz neben der Kirche! Wachen nicht nötig (da das Oberkommando durch Infanterie und Maschinengewehre genügend bewacht wird). Nachtlager in dieser Scheune!" Und jeder nimmt seine Waffen, seinen Mantel und seine irgendwo „gekaufte" Decke, sucht sich ein wenig Stroh zusammen, genehmigt noch einen Schluck kalten Kaffees aus der Feldflasche und schläft vor Müdigkeit schon bei dieser Beschäftigung ein.

* * *

Im Dorfe zur Kriegszeit.

Wie es auf dem Lande jetzt aussieht, in dem stillen Dorfe, während draußen der Krieg seine Fanfaren bläst, lesen wir in einem sächsisch-thüringischen Gemeindeblatt. Da heißt es: „War man in den Städten nicht müßig, unsere Krieger zu erquicken und zu stärken, so wollten wir auf dem Lande doch auch nicht zurückstehen. Nach einer entsprechenden Abkündigung von der Kanzel gingen auf der Pfarre viele Zentner Birnen und Aepfel ein, mehrere Schock Eier, Brote, Würste, Schinken, Aprikosen und Pfirsiche, Zigarren und Zigaretten, saure Gurken und „Rollmöpse", Tabak und Ansichtskarten, Kartons, Tüten und Bindfaden wurden gleich mitgeliefert. Und wer keine Naturalien sandte, der schickte Geld, wofür zumeist Zigarren gekauft wurden. Auf der Pfarre begann einige Tage lang ein emsiges Packen der Pakete, woran sich der Jungfrauenverein am Sonntagnachmittag fleißig beteiligte. In jeden Karton kam von all den Herrlichkeiten etwas. Fast zu jedem Zuge wurden ein oder mehrere Waschkörbe voll zur Haltestelle befördert und dort den Soldaten zugereicht, was darum möglich war, weil durch die Freundlichkeit der Beamten die Züge in langsamstem Tempo vorüberzufahren pflegten. Wie sehr die Soldaten sich freuten, ist mehrfach zum Ausdruck gekommen, zuletzt noch durch eine Karte, die Unteroffiziere sandten."

sämtlichen Sinne sind in der Schlacht naturgemäß mehr angespannt und der einzelne Mensch ist mehr aufgeregt als gewöhnlich und kommt es wohl vor, daß man hier und da glaubt, irgend etwas beobachtet zu haben, was sich nachher als vollständig falsch herausstellt.

Ist jemand gefallen oder verwundet, so kommt die Nachricht immer noch früh genug. Man soll aber, und darum bittet uns der alte Veteran, unnötige Beunruhigungen durch unverbürgte Erzählungen unterlassen.

---

* **Jungmannschaften heraus!** Morgen nachmittag beginnen die Uebungen der Castroper Jugendwehr. Wir haben wiederholt auf den hohen Zweck und die Bedeutung dieser Uebungen hingewiesen und nun ergeht der Ruf an die jungen Leute, sich auch rege zu beteiligen. Der Ruf ergeht an die Castroper Jugend, die sich vorbereiten muß für evtl. Hilfs- und Arbeitsdienst im Kriege oder für ihre demnächstige Einstellung in Heer oder Marine. Möge keiner zurückbleiben in dieser ernsten schweren Zeit, wo unser Vaterland ringsum von Feinden bedroht wird. Zeigen wir uns durch die Teilnahme an diesen vaterländischen Bestrebungen würdig unserer Väter, unserer Brüder, unserer Freunde, die in diesen Tagen auf dem Schlachtfelde vielleicht ihr Herzblut verspritzen fürs Vaterland — für des Reiches Freiheit. Auch nicht einer darf jetzt müßig zur Seite stehen. Für jeden gefallenen deutschen Krieger wollen wir drei neue Kämpfer ins Feld senden und so unseren Feinden zeigen, daß wir echte Deutsche sind, die ihr Vaterland lieben wie ihr Leben. Anmeldungen werden auch morgen noch entgegengenommen.

* **Aus der amtlichen Verlustliste.** Musk. Fr. Leßmöllmann vm. Ref. Karl Bongartz, Castrop, vm. Musk. Slebiota, Castrop, l. verw. Ref. Emil Eichmann, Bövinghausen, lv. Ref. Friedr. Wager, Frohlinde, lv.

* **Die Abbildung des Eisernen Kreuzes** auf Drucksachen und Waren zu Verkaufszwecken ist nicht statthaft.

* **Das Metropol-Theater** bringt in seinem neuen Programm wieder eine Reihe interessanter Bilder vom Kriegsschauplatz wie auch der übrige Spielplan durchweg „kriegsgemäß" ist.

* **Im „Reichsadler"** (Th. Sinder) findet morgen wieder große patriotische Vorstellung statt, die dem Ernste der Zeit angepaßt ist.

* **Neue Lokalzüge.** Vom 1. Oktober ab verkehren zwischen Dortmund Hbf. und Duisburg Hbf. über Essen folgende Lokalzüge: Dortmund Hbf. ab 6,35 vorm., Duisburg an 9,10 vorm., Duisburg Hbf. ab 10,35 vorm., Dortmund Hbf. an 1,25 nachm. Ferner zur Bedienung des Schülerverkehrs zwischen Dortmund Hbf. und Rauxel nur Werktags: Dortmund Hbf. ab 6,06 vorm., Rauxel an 6,41, Rauxel ab 7,08 vorm., Dortmund Hbf. an 7,43.

* **Ein Ehrenfriedhof für die gefallenen Krieger.** Vom stellvertretr. Generalkommando des 7. Armeekorps geht uns folgendes zu:

Die Stadt Barmen hat die Anlage eines besonderen Ehrenfriedhofes für Krieger ohne Unterschied der Konfession beschlossen. Die Geistlichkeit aller Bekenntnisse hat sich einverstanden erklärt. Mit den Kriegervereinen der Stadt sind bindende Abmachungen über Trauergeleit und Ehrensalut getroffen. Eine würdige und feierliche Art der Bestattung ist somit sichergestellt.

Der pietätvolle Beschluß der städtischen Körperschaften von Barmen ist mit Freuden zu begrüßen. Er findet hoffentlich in anderen deutschen Städten Widerhall und Nachahmung, wie er es verdient. Mögen dann solche Ehrenfriedhöfe das Andenken an unsere große patriotische Zeit und an den Geist der Aufopferung, der durch unser Volk schreitet, fernen Geschlechtern überliefern!

Stadtverordneten-Sitzung in Castrop.

Castrop, 2. Oktober.

In Anwesenheit von 20 Stadtverordneten und 3 Stadtschöffen sowie des Stadtbaumeisters Schmitz eröffnete Herr Bürgermeister Wynen als Vorsitzender die Verhandlungen.

Es erfolgte die Einführung des wiedergewählten und bestätigten Stadtschöffen Herrn Rentner Münnekehoff in der üblichen Weise.

Der Vorsitzende gab sodann einen ausführlichen Bericht über die fortlaufenden Kriegsunterstützungen in der Stadt Castrop. Laut Beschluß der Stadtverordneten-Versammlung am 4. August wurde sofort eine Kommission gebildet, bestehend aus den 12 Armenpflegern, 3 Stadtverordneten, 1 Stadtschöffen, 2 weiteren ortskundigen Männern und 2 Vertretern der Zeche „Erin"; später erfuhr die Kommission noch eine Ergänzung durch je einen Vertreter der Zechen „Graf Schwerin", „Lothringen", „Teutoburgia" und „Viktor". Zur Prüfung der eingehenden Unterstützungsanträge wurde die Stadt zunächst in 16 Bezirke eingeteilt, die sich in der Hauptsache mit den Armenpflegebezirken decken. Die Zahl der aktiv dienenden Soldaten aus Castrop beträgt gegen 150, infolge der Mobilmachung eilten gleich in den ersten Augusttagen 1130 Mann zu den Fahnen, gegen Ende des Monats sind noch 120 Landwehrmänner einberufen worden. Hierzu kommen noch die inzwischen zur Einstellung gelangten Reservisten und Landwehrmänner, so daß die Gesamtzahl der im Felde stehenden Mannschaften über 1400 beträgt. Weiter werden demnächst noch 250 Rekruten eingezogen. Bisher sind 650 Anträge auf Familienunterstützungen gestellt worden, voraussichtlich folgen noch 150 nach, so daß mit rund 800 Anträgen zu rechnen sein wird.

In Erledigung der Anträge erreichen die staatlichen und kommunalen Unterstützungen die Höhe von 28 000 Mark. Hinzu kommen noch 5000 Mk. für die stadtseitig übernommenen Wohnungsmieten, so daß die gesamten Ausgaben für Kriegsunterstützungen monatlich 33 000 Mk. betrogen. Die Stadtverwaltung ist mit den einzelnen Vermietern in Unterhandlung getreten und hat ihnen zwei Drittel der Miete, jedoch höchstens monatlich 12 Mk., zugesichert, sofern die Vermieter auf das letzte Drittel gänzlich verzichten. Der größte Teil der Hausbesitzer hat dementsprechende Erklärungen abgegeben. Der so vereinbarte Mietsbetrag wird am letzten Tage eines jeden Monats durch die Stadtkasse ausgezahlt. Bis jetzt erhalten 469 Familien eine Wohnungsgeldbeihilfe, 120 Familien haben Zechenwohnungen inne, einige wohnen bei den Eltern oder Schwiegereltern. Im ganzen erreicht das Wohnungsgeld die Höhe von rund 500 Mk. monatlich. Außerdem leistet die Stadt Beihilfe bei der Niederkunft von Frauen nach den Sätzen, wie sie der Kreisausschuß festgestellt hat, sowie auch bei Todesfällen in den Familien.

Es folgte der Bericht über die Tätigkeit der Lebensmittel-Kommission, welche gleich nach der Mobilmachung ihre Tätigkeit begann. Durch die Stadt war die Summe von 100 000 Mk. bereitgestellt worden. Es wurden in großen Mengen die notwendigsten Lebensmittel eingekauft, wie Kartoffeln, Mehl, Reis usw., und im Keller des Metropoltheaters Lagerplatz und Verkaufshalle eingerichtet. Die Waren wurden ohne Gewinn an die Bürger und auch an die Geschäftsleute zum Weiterverkauf bei mäßigem Preisaufschlag abgegeben. Die Stadtverwaltung konnte die ganz vortreffliche Einrichtung um so besser durchführen, als es ihr trotz der Sperre des Güterverkehrs auf den Eisenbahnen gelang, die zumeist benötigten Waren in Wagenladungen herbeizuschaffen. Dieser Ein- und Verkauf von Lebensmitteln durch die Stadt ist für die Einwohnerschaft von großem Vorteil gewesen, wie er namentlich auch ungebührliche Preissteigerungen hintangehalten hat. Jetzt werden nur noch große Mengen an Mehl, Reis usw. auf Lager gehalten.

Unter der Bezeichnung „Zentralstelle für freiwillige Kriegshilfe Castrop und Rauxel" wurde hier am 6. August der Kriegsliebesdienst eingerichtet. Der Ausschuß übertrug die Erledigung der laufenden Geschäfte einem in der höheren Mädchenschule errichteten Bureau und betraute mit der Leitung desselben den Rektor Kramwinkel. Die Tätigkeit erstreckte sich während der Ferien auf die Zeit von 9—12 Uhr und von 3—6 Uhr, nunmehr auf die Zeit von 4—6 Uhr nachmittags. Die Zentralstelle steht als allgemeine Beratungsstelle für soziale Kriegsfürsorge den Familien der im Felde stehenden Krieger in allen Lebens- und Rechtsfragen bei. Für besonders schwierige Fälle hat ein hiesiger Rechtsanwalt seine Mithilfe unentgeltlich zur Verfügung gestellt. Zu den besonderen Aufgaben gehört die Anfertigung von Briefen und Adressen für die Feldpost und die Vermittelung mit dem Zentralnachweisbureau des Kgl. Preuß. Kriegsministeriums behufs Nachforschung nach Vermißten. Auch den Briefverkehr und andere Angelegenheiten der in den hiesigen Krankenhäusern befindlichen Verwundeten erledigte die Zentralstelle. Ferner vermittelte sie Aushilfe durch Herren aller Stände bei der Aufstellung des Katasters und der Liste für Rekonvaleszenten, sowie beim Aushebungsgeschäft, bei der Anfertigung der Landsturmrolle und dem Unterstützungsnachweis der Stadt. Bei diesen Aushilfsarbeiten hat sich besonders die gesamte Lehrerschaft verdient gemacht. Auch für den Arbeits- und Stellennachweis war die Zentralstelle tätig.

Drei große Sendungen, bestehend aus 240 Paar Strümpfen, 60 Leibbinden, 144 Paar Pulswärmer, 50 Unterhosen, 197 Fußlappen, 12 Unterjacken, 50 Nähbeutel, 215 Pakete Tabak, 4950 Zigarren usw. wurden in Verbindung mit dem Vaterländischen Frauenverein nach Münster befördert zur Weitersendung an die Front. Die Sachen sind zumeist angefertigt von Mitgliedern des Vaterländischen Frauenvereins, der konfessionellen Frauenvereine und von größeren Schulmädchen. Die Sammlungen für den Kriegsliebesdienst haben bis jetzt die Summe von 13 195 Mk. aufgebracht. — Gleich zu Beginn des Krieges wurde der Vaterländische Frauenverein Castrop-Rauxel gebildet, der jetzt über 1000 Mitglieder zählt. Die Vereinsmittel betragen bereits 8000 Mk., von welcher Summe bis jetzt 2300 Mk. verausgabt sind. Der Vaterländische Frauenverein hat u. a. die Einrichtungen des Vereinslazaretts im katholischen und evangelischen Krankenhause und Kleider, Wäsche usw. für die verwundeten und kranken Krieger beschafft. Bis jetzt haben 157 Verwundete beste Aufnahme gefunden. Ferner hat sich der Vaterländische Frauenverein in mannigfachster Weise der Familienpflege gewidmet und zwar in Fällen, wo die Hilfe der Stadt nicht ausreicht. Es besteht außerdem noch die Absicht, eine Volksküche einzurichten.

Für die durch den Einfall der Russen in die Provinz Ostpreußen entstandene große Notlage der Bevölkerung daselbst wurde nach dem Vorschlage der Finanzkommission eine Unterstützung von 500 Mk. bewilligt.

Der nächstjährige Hauungs- und Kulturplan für den Stadtwald fand Genehmigung.

Dem Antrage der Frankfurter Allgemeinen Versicherungs-Aktien-Gesellschaft auf Zulassung bei der Sparkasse Castrop wurde zugestimmt.

Als Mitglieder der Einkommensteuer-Voreinschätzungskommission für 1915 wurden gewählt Kaufmann Berkenbusch, Wirt Hellwig, Berginvalide Droste, Bergmann Raulf, Betriebsführer Münning und Schreiner Epping, als Stellvertreter Anstreichermeister Neufeld, Landwirt H. Brüggemann, Bergmann Grüning, Bäckermeister Welter, Maschinist Holtkotte und Kaufmann Meyer.

Es folgte eine geheime Sitzung.

Der Kaiser beim Prinzen Oskar.

Berlin, 2. Oktober.

Von der **Erstürmung des Forts Camp des Romains** entwirft der nach dem westlichen Kriegsschauplatz entsandte Berichterstatter des Berliner Lokalanzeigers, Heinrich Binder, eine sehr eindrucksvolle Schilderung. Am Schluß derselben wird über den **Besuch des Kaisers beim Prinzen Oskar** wie folgt berichtet:

Als Nachtquartier war das alte Metz ausersehen. Im Europäischen Hof fand ich ein Unterkommen. In der zweiten Etage hatte der Prinz Oskar ein Zimmer bezogen. Seine Königsgrenadiere hatten am 24. September in der Gegend von Verdun wie die Löwen gekämpft. **Wie Affen im Urwald waren die Turkos versteckt auf den Bäumen** und schossen in die Reihen unserer Grenadiere. Es gab ein Ringen und ein mörderisches Kämpfen. Unsere Soldaten mußten jeden Zoll des Bodens erkämpfen, denn immer und immer wieder knallte und krachte es aus dem Grün der hohen Bäume. Der Prinz führte sein Regiment durch Kampf zum Sieg. Mehrere Offiziere, darunter ein Major, sanken tot an seiner Seite nieder. Andere Offiziere wurden schwer verletzt. Aber dafür leisteten die braven Grenadiere des alten stolzen Regiments ganze Arbeit. **Nach dem Kampf brach der Prinz an einer akuten Herzschwäche zusammen.** Die tagelangen Anstrengungen des Gefechts, das grause Finale, der Tod der Kameraden und seiner braven Soldaten, die er selbst in das Feuer gerissen und geführt hatte, das alles zusammen drang auf ihn ein und legte seine Kraft auf kurze Zeit lahm. Er fuhr nach Metz, um neuen Kämpfen und neuen Siegen entgegen zu genesen. Am 26. September mittags 1 Uhr traf die junge Gattin des Prinzen in Metz ein. Von Köln aus hatte sie den Weg im Automobil zurückgelegt. Nachmittags um 3 Uhr kam der Kaiser, um seinen kranken Sohn zu besuchen. Im Treppenhause des Hotels empfingen Generalarzt von Ilberg und der Adjutant des Prinzen, Graf Soden, den Kaiser. Der Generalarzt gab gute Auskunft, und erfreut über die Nachricht klopfte der Kaiser ihm auf die Schulter. Der Zufall hatte mich in das Treppenhaus geführt, als der Kaiser seinen kranken Sohn besuchte. In der Tür des Zimmers die blasse blonde Gräfin, der der Kaiser ritterlich die Hand küßte. Als die Tür aufging, fiel das Licht der grellen Nachmittagssonne auf die Züge des Kaisers. Rechts neben der Tür stand das Bett des Prinzen. Der Kaiser ging in das Zimmer hinein, an der Tür, die Arme schon ausbreitend, mit den Worten: **„Junge, Junge, da bist Du ja!"** Es waren nur wenige, die dieser Begegnung beiwohnten, der Generalarzt, der Adjutant, die dem Kaiser beim Ausziehen des Mantels behilflich waren, und der Kammerdiener des Prinzen, der den Mantel nahm, und in der Eile, die der Vater hatte, seinen Sohn zu sehen, war alles dem Kaiser behilflich. Und so, ohne daß ich wußte, wie ich dazu kam, hatte ich den Helm des Kaisers in der Hand, während er den Mantel ablegte. Ueber eine Stunde weilte der oberste Kriegsherr bei dem jungen Oberst. Als er das Zimmer verließ, malte sich Freude auf dem ernsten Gesicht des Kaisers.

Vom Kriegsschauplatz.

Oesterreichischer Bombenwerfer über Zettinje.

Berlin, 2. Okt. Nach einer Meldung der „Hrwatska Kruna" aus Zara haben österreichische Flieger in den letzten Tagen wiederholt auf Zettinje Bomben geworfen. Mit welchem Erfolge, ist bisher nicht bekannt.

Dicht gefüllte serbische Verwundetenzüge.

Saloniki, 2. Okt. Nachdem die Serben auch die der Firma Hertzog in Gewgheli gehörenden großen Tabakmagazine mit Verwundeten belegt haben, befördern sie nun dicht gefüllte Verwundetenzüge nach Monastir.

Bulgarien lehnt ein russisches Ansuchen ab.

Sofia, 2. Okt. Die offiziöse „Narodny Prava" teilt mit, daß der russische Gesandte Savinski bei der bulgarischen Regierung um die Bewilligung zur Durchfuhr von Kriegsmaterial aus Rußland nach Serbien nachgesucht habe. Ministerpräsident Radoslawow habe auf Beschluß des Ministerrats unter Berufung auf Artikel 2 der Haager Konvention und die strenge Neutralität Bulgariens das Ansuchen abgelehnt.

Bulgarisches Ultimatum an Serbien?

Berlin, 2. Okt. Der „Tägl. Rundsch." zufolge überreichte der bulgarische Gesandte Tscholakantic der serbischen Regierung eine Note mit der Aufforderung, den Zuständen in Mazedonien ein Ende zu machen, da sie den Ausbruch eines Volksunwillens in Bulgarien näher rückten und die bulgarische Regierung zwingen könnten, eigene Maßnahmen zu treffen.

Winterkleider für die französischen Soldaten.

Paris, 2. Okt. Die Blätter bringen einen amtlichen Aufruf des Departements-Hilfsdienstes mit der Bitte um Winterkleider für die Soldaten. Der Kriegsminister hat einen Befehl erlassen, wonach alle neueinberufenen oder ins Feld zurückkehrenden Mannschaften sich auf ihre eigenen Kosten nicht nur, wie bereits früher bekohlen, mit Schuhwerk, sondern auch mit wollener Unterkleidung versehen, nämlich zwei Flanellhemden, zwei Trikotunterhosen, einer Unterjacke, einer Leibbinde, zwei Paar wollenen Socken, einer wollenen Jacke und einem Paar wollener Handschuhe. Bei der Ankunft beim Regiment erhalten die Leute die ihnen erwachsenen Kosten vergütet.

Wiener Stimme über die Tapferkeit des deutschen Heeres.

Wien, 2. Okt. (Nicht amtlich.) Die „Zeit" berechnet, daß Deutschland auf sechs Kriegsschauplätzen tätig ist, überdies mit unausgesetzter Tapferkeit die Nordgrenze zu schützen, gegebenenfalls Vorstöße des Feindes abzuwehren oder Blößen, die er sich gibt, rasch auszunutzen hat. Wenn man überblicke, mit wie gewaltigen Mitteln die deutsche Kriegführung arbeite, erhalte man ein Gesamtbild militärischer Leistungen, wie sie eine einzelne Nation überhaupt noch niemals, seit es eine Staatengeschichte gibt, vollbracht hat.

[redacted]

Der deutsche Kriegsplan für Russisch-Polen.

Berlin, 2. Okt. Der „Lokalanz." meldet aus Rotterdam: Der „Times"-Berichterstatter in Petersburg meldet, daß man sich am Vorabend wichtiger militärischer Ereignisse befindet. Polen sei, nach dem Urteil des russischen Militärsachverständigen Obersten Schumski dazu bestimmt, der Schauplatz der größten Schlacht des Krieges zu werden. Die Absicht der Deutschen sei, die Russen zu zwingen, entweder Galizien zu räumen oder eine entscheidende Schlacht zu liefern. Soweit vorauszusehen sei, werden aber die Russen Kollisionen vermeiden. Die Deutschen zeigen große Kampflust, sie versuchen Osowiere zu erobern, das am anderen Flügel der Front liegt. Anscheinend haben die Deutschen das Vertrauen, daß sie in der Schlacht siegen werden. Jedenfalls sei die Ausführung des neuen und großartigen deutschen Planes nicht mehr fern.

Ein serbisches Bataillon entwaffnet.

Wien, 2. Okt. (Nicht amtlich.) Amtlich wird bekannt gegeben: Unsere in Serbien befindlichen Truppen stehen seit zwei Tagen in Angriffskampf. Bisher schreitet die eigene Offensive gegen den überall in stark verschanzten, mit Drahthindernissen geschützten Stellungen postierten Gegner zwar langsam, aber günstig fort. Mit der Säuberung der von serbischen und montenegrinischen und irregulären Truppen beunruhigten Gegenden Bosniens wurde energisch begonnen. Hierbei wurde gestern ein komplettes serbisches Bataillon umzingelt und entwaffnet und als Kriegsgefangene abtransportiert.

[redacted]

Die Kämpfe um Antwerpen.

Berlin, 2. Okt. Der „Nationalztg." wird aus Amsterdam gedrahtet: Aus Antwerpen wird offiziell mitgeteilt: Die Beschießung der zwei Forts Waelheim und St. Catherine-Wavre war sehr heftig. Sie waren in dunkle Rauchwolken gehüllt, die von den Projektilen herrührten. Die Bomben verursachten Rauchwolken von mehr als fünfzehn Metern Höhe. Zwischen den Forts Liezele und Brendonck fand ein kurzes Gefecht statt.

Oestlich Antwerpens sind die Deutschen bis ganz in die Nähe der holländischen Grenze vorgerückt.

Siegreiches Vorgehen des deutschen rechten Flügels.

Berlin, 2. Okt. Der „Berl. Börsenkur." meldet aus Amsterdam: Die „Times" bestätigen, daß Peronne am 26. September von den Deutschen genommen worden ist. Nach demselben Bericht ist die Bahn Paris-Amiens wieder eröffnet. Die Deutschen hielten die Stadt vom 31. August bis zum 11. September besetzt. Die den Amiensern auferlegte Kriegskontribution wurde, wie die „Times" mit Bedauern bestätigen müssen, bezahlt und Amiens deshalb geschont. Die Einnahme von Peronne bestätigt die Annahme, daß unser rechter Flügel in siegreichem Vorgehen begriffen ist.

Verbrecherisches Vorgehen der Belgier.

Berlin, 2. Okt. Das „Tageblatt" meldet aus Amsterdam: Der Korrespondent des „Nieuwe Rotterdamsche Courant" schreibt, daß einer der durch die Belgier abgelassenen führerlosen Züge in Hal ankam. Für die Deutschen war es ein Glück, daß einige Minuten vorher ein großer Truppentransport den Bahnhof verlassen hatte. Sofort haben die Deutschen, um eine Wiederholung zu verhindern, zwei kleine Brücken westlich von Hal gesprengt, und zwei Lokomotiven, die nachher angefahren kamen, fielen in den Abgrund.

Parade über die indischen Truppen.

Marseille, 2. Okt. Dem „Petit Marseille" zufolge hat der Kommandierende General des 15. Inspektionsbezirks am Dienstag eine Parade über die dort angekommenen indischen Truppen abgenommen.

Wieder ein holländischer Dampfer gesunken.

London, 2. Okt. Der holländische Dampfer „Agda" aus Rotterdam ist bei Kap da Roca auf ein Wrack gestoßen und gesunken. Die Besatzung ist gerettet.

Todes-Anzeige.



Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, gestern Abend 11½ Uhr, meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Grossmutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante, die Ehefrau

Wilhelmine Heikhaus geb. Hahne

im Alter von 61 Jahren u. 8 Monaten, nach langem, schwerem, mit grosser Geduld ertragenem Leiden, zu sich in den Himmel zu nehmen.

Dieses zeigen an mit der Bitte um stille Teilnahme

Familie Aug. Heikhaus.

Castrop, Ueberruhr, Linden, Annen, den 2. Okt. 1914.

Die Beerdigung findet statt am Sonntag, nachmittags 3 Uhr vom Sterbehause, Josefstrasse 9 aus.

Militärische Vorbereitung der Jugend.

Die Jungmannschaft der Stadt Castrop tritt zur

I. Uebung

am Sonntag, den 4. Oktober 1914, nachmittags 3 Uhr vor der Turnhalle, Leonhardstrasse an. Alsdann Abmarsch zum Rennplatz.

Es wird bestimmt erwartet, dass alle jungen Männer pünktlich zur Stelle sind.

Weitere Anmeldungen werden noch vor dem Abmarsch entgegen genommen.

Castrop, den 30. September 1914.

Stadtausschuss für Jugendpflege.

Persil

wäscht und desinfiziert

Wollwäsche

Henkel's Bleich-Soda.

Verlegte mein

Pumpen- und Bohrgeschäft

von Castrop, Dammstrasse 37 nach

Holthauser-Bruch Koloniestrasse 19.

— Reparaturen werden prompt besorgt. —

Achtungsvoll

Heinr. Hamelmann.

Bekanntmachung.

Die Unterseebootsabteilung Kiel-Wik stellt nach dem 1. Oktober d. Js. noch **dreijährig Freiwillige** als Maschinistenanwärter und Heizer ein.

Bedingungen: Eine mindestens dreijährige Lehrzeit in einem technischen Berufe, kräftiger Körperbau, Mindestalter 17 Jahre.

Dem Eintrittsgesuche sind folgende Scheine beizufügen:

1. Ein vom Zivilvorsitzenden des Aushebungsbezirkes der Ersatzkommission ausgestellter Meldeschein zum freiwilligen Eintritt auf 3 Jahre lautend.
2. Sämtliche Lehr- und Arbeitszeugnisse.

Eine möglichst baldige Anmeldung ist erwünscht.

Kommando der Unterseebots-Abteilung.

Geschäfts-Empfehlung.

Den geehrten Bewohnern von **Castrop** und Umgegend zur gefälligen Kenntnis, dass ich die

Bäckerei & Konditorei

des Herrn Kallenberg, Widumerstrasse 3 übernommen habe. Es wird mein Bestreben sein, beste Backwaren zu billigen Preisen zu liefern und bitte um gütige Unterstützung meines Unternehmens.

Hochachtungsvoll

Franz Rustemeyer, Castrop,

Widumerstrasse 3.



Gott dem Allmächtigen hat es in seinem unerforschlichen Ratschlusse gefallen heute mittag 12 Uhr, meine innigstgeliebte Gattin, unsere gute, treusorgende Mutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Steiger Johann Kohlmeyer

Elise geb. Passmann,

nach längerem, schwerem Leiden, nach Empfang des hl. Abendmahls, im Alter von 42 Jahren, zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Dieses zeigen mit der Bitte um stille Teilnahme an

Die trauernden Hinterbliebenen.

Rauxel-Schwerin, Castrop, Dortmund, M.-Gladbach, Bochum, Eickel, Essen und Saarbrücken, den 2. Oktober 1914.

Die Beerdigung findet am Montag, den 5. Oktober, nachm. ¼4 Uhr vom kath. Krankenhause aus statt.

Sollte jemand aus Versehen keine besondere Nachricht erhalten haben, diene dieses als solche.



Sonntag, den 18. Oktober 1914

findet ein von den Unterzeichneten veranstalteter

Kriegs-Wohltätigkeitstag

zum Besten der städtischen Kriegssammlung

statt und zwar:

Sammlung von Geldspenden und Liebesgaben

Verkauf von vaterländischen Abzeichen seitens der Damen des Vaterländischen Frauen-Vereins

Grosses vaterländisches Konzert

veranstaltet von den hiesigen Männer-Gesang-Vereinen „Liederhalle" und „Harmonie" im „Metropoltheater".

Beginn des Konzertes 7 Uhr. Preis der Eintrittskarten im Vorverkauf 0.75 Mk., an der Kasse 1.— Mk.

Unsere Mitbürger und Mitbürgerinnen sind herzlichst gebeten, die gesamte Veranstaltung freigebigst zu unterstützen und — ein jeder nach seinen Kräften — zum Gelingen des Ganzen beizutragen.

Castrop, den 1. Oktober 1914.

Männer-Gesang-Verein „Liederhalle",
Männer-Gesang-Verein „Harmonie",
Vaterländischer Frauenverein Castrop-Rauxel,
Zentralstelle für freiwillige Kriegshilfe
Castrop-Rauxel.

In Habinghorst auf der Germanenstraße u. Moltkestraße

2 Zimmer-Wohnungen

zu vermieten.

Heinr. Dirsen, Habinghorst, Moltkestraße 6.

Eine abgeschl. Wohnung von 4 Zimmern und eine **abgeschlossene Wohnung** von 3 Zimmern, Speisekammer u. Stall z. 1. Nov. zu vermieten. Zu erfr. in der Geschäftsstelle.

Ein kleines Haus

von 5 Zimmern nebst Stall u. Garten, inmitten der Stadt Castrop, auf sofort oder später zu vermieten, Näheres:

Schulstraße 4.

Schöne Wohnung

von 2 oder 3 Zimmern, Keller, Stall und Gartenland zum 1. Nov. oder später zu vermieten.

Näheres: **Rauxel, Mittelstr. 77,** (Luftschacht „Zeche Erin").

Möbl. Zimmer

mit voller Pension sofort gesucht. Gefl. Offerten unter **W. R. 60** an die Geschäftsstelle erb.

Institut Boltz Einj., Fähnr. Prim., Abitur. **Ilmenau i. Thür.** Prosp. frei.



Die Mitglieder des **evang. Frauenvereins Castrop** werden gebeten, sich an der am **Montag, den 5. d. Mts.,** nachmittags 3½ Uhr stattfindenden Beerdigung der

Frau Steiger Kohlmeyer,

vom katholischen Krankenhause aus, zu beteiligen.

Der Vorstand.

Hochfeines

Pianino

neuester, kräftigster Panzerkonstruktion, mit best. Mechanik u. Elfenbein-Klaviatur, nur wenig gespielt, jetzt zum Ausnahmepreise von Mk. **390.**— unter voller Garantie zu verkaufen.

H. van Bremen, Pianos,

Dortmund, Heiligerweg 15.

Ein tüchtiges

Dienstmädchen

(nicht unter 15 Jahren) für sofort gesucht.

Zu melden beim Amtskastellan **Amt Rauxel,**

Geld verloren!

Eine arme Frau, deren Mann im Feldzuge verwundet worden, hat auf dem Wege von Castrop nach Schwerin **eine Geldbörse** mit über **30 Mark Geld** und ein **Militärschein** verloren. Gegen Belohnung abzugeben bei:

Steiger Schaumann, Schwerin.

Lufffahrer-Lotterie!

Lose à 3.30 Mk.

Hauptgew — 60000.00 Mk.
30000.00 Mk. — 25000.00 Mk.
20000.00 Mk. — 10000.00 Mk.

Lose noch vorrätig im

Cigarren-Geschäft

Rob. Kappelhoff,

Castrop, Widumerstraße 5.

Agent ges., ev. Vergüt. Mk. 300 H. Jürgensen & Co. Cigarren-Fabrik, Hamburg 22

Tapeten!

Naturell-Tapeten v. 10 ₰ an
Gold-Tapeten „ 20 „ „
in d. schönsten u. neuest. Mustern
Man verlange kostenfrei
Musterbuch Nr. 273.
Gebrüder Ziegler Lüneburg.

Danksagung.

Für die innigbewiesene Teilnahme bei dem Heimgange unseres unvergesslichen, lieben Sohnes und Bruders

Sigismund Maselkowski

welcher im Kampfe für die Freiheit des Vaterlandes uns so früh entrissen wurde, sagen wir Allen herzlichen Dank, insbesondere der katholischen Geistlichkeit, sowie dem Vaterländischen Frauenverein und allen übrigen daran beteiligt gewesenen Vereinen der Stadt Castrop.

Familie Peter Maselkowski,
Crone (Brahe).

Metropol-Theater

Kaiser Friedrichstrasse 21.

Aelteste u. hervorragendste Lichtbildbühne am Platze.

Spielplan vom 3. bis 5. Oktober:

Kriegs-Serie Nr. 3

1. Revolution in Moskau.
2. Gefangene Franzosen beim Barackenbau.
3. Polnische Jungschützen ziehen in's Feld.
4. Eintreffen der Verwundeten in Wien.
5. Begleitmannschaft eines russischen Gefangenen-Transportes.
6. Nachrichten aus der Heimat, Siegesfreude unserer Soldaten.
7. Im Biwak unserer Artillerie.
8. Die Russen zerstören das Stellwerk bei Rastenburg i. Ostpr.
9. Ostpreussische Flüchtlinge im Notquartier
10. Ortelsburg nach Vertreibung der Russen.

Drei Zeichen am Kreuzweg

Aeusserst spannendes Drama in drei Akten.

Ein seltsames Gemälde.

Lunafilm in 3 Akten.

Ausserdem eine Anzahl

Humoresken und aktuelle Sujets.

Am Samstag von 4 bis 6 Uhr Kinder-Vorstellung.

Cafe Metropol

Täglich

Patriotisches Konzert.

Ausbildung zum Chauffeur

erh. jederm. ohne Vorkenntnisse u. ohne Berufsstörung in der **Chauffeur-Schule, Bochum, Viktoriastr. 5a.** Vormitt.-, Nachm.-, Abend- u. Sonntagskurse. Teilzahl. gestattet Eintritt jederzeit. — Viele Dankschreiben. — Prospekt gratis.

Reichs-Adler

(Inh. Th. Sinder).

Sonntag, den 4. Oktober 1914 findet in meinem Saale

Große patriotische Vorstellung

statt.

Direktion: Stilke.

Es werden dem Ernste der Zeit entsprechende Aufführungen stattfinden.

Morgens von 11 bis 1 Uhr: Grosse Matinee. (Eintritt frei.)

Nachmittags von 4 bis 10 Uhr fortwährend Vorstellung.

Es ladet ein **Th. Sinder.**